

Dachauer Dialektgeographie

(1. Teil)

von Dr. Bernhard Stör

1. Stellung des Dachauer Landes innerhalb des bairischen Sprachraums

Verwaltungspolitische Grenzen aus jüngerer Zeit haben keinerlei Einfluß mundartliche Verhältnisse. Insofern erscheint es aus dialektologischer Sicht zweckmäßig, anstelle des exakt definierten Landkreises Dachau ein etwa fünfeckiges Gebiet zu beschreiben, das zwischen den Eckpunkten Schiltberg (Nordwest/Lkr. Aichach), Reichertshausen (Nordost; Lkr. Pfaffenhofen/Ilm), Eching/Neufahrn (Südost; Lkr. Freising), Olching Gröbenzell/(Süd; Lkr. Fürstenfeldbruck) und Baidlkirch (Alt-Lkr. Friedberg) liegt.

Das Dachauer Land ist trotz seiner Randlage im Westen des Regierungsbezirks Oberbayern stammesgeschichtlich dem bairischen Kulturraum und damit auch dem bairischen Sprachraum zugehörig. Der Beschreibung lokaler mundartlicher Besonderheiten sei daher zweckmäßigerweise eine kurze Einordnung des Landkreises Dachau in die überregionale bairische Dialektgeographie vorangestellt. Das Bairische umfaßt etwa ein Fünftel des deutschen Sprachraums und ist vom Lech bis zum Neusiedler See sowie vom Fichtelgebirge bis nach Salurn in Südtirol verbreitet. Externe Abgrenzung und Binnengliederung des Bairischen erfolgen nach unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten. Die räumliche Ausdehnung der als bairisch definierten Dialekte ist so beträchtlich, dass auf phonologischer (lautlicher) Ebene keine Gemeinsamkeiten vorliegen, die diese Mundarten "en bloc" exakt von den benachbarten Dialekten abgrenzen. Als wichtigstes gesamtbairisches Kriterium zur Definition des bairischen Sprachraums ist - zusammen mit einigen weiteren sog. "Kennwörtern" - ein lexikalisches Phänomen zu betrachten, nämlich die Verbreitung der beiden Pronominalformen (Fürwörter) "eß" (ihr) und "enk" (euch). Die maximale Verbreitung dieser Formen nach Westen und Nordwesten gilt gemeinhin als bairische "Sprachgrenze" (bis etwa zur Linie Ammergau-Pfaffenwinkel-Augsburg-Donauwörth-Treuchtlingen-Nürnberg-Fichtelgebirge).

Diese bairische Westgrenze ist aber keinesfalls mit einer Demarkationslinie zu vergleichen, an der alles Bairische abrupt von schwäbischen oder ostfränkischen Dialekten abgelöst wird. Vielmehr wird der Grenzbereich zu benachbarten Dialekten von einer mehr oder weniger breiten Übergangszone von Mischmundarten bestimmt, in denen zwar zunächst noch bairische Elemente vorherrschend sind, wo sich aber auch schon zunehmend fremddialektale Merkmale finden, bis diese schließlich in der Überzahl sind. Auch das westliche Oberbayern ist ein solches Übergangsgebiet, in dem nach Westen hin ostschwäbische Elemente überhandnehmen und sich zentralbairische Kennzeichen nach und nach verlieren.

Innerhalb eines Gebiets von der Größe des bairischen Sprachraums liegt naturgemäß keine dialektale Einheit vor. Immerhin lassen sich anhand besonders auffälliger Merkmale die bairischen Dialekte zunächst in drei größere überregionale Gruppen einteilen. Die interne Gliederung des Bairischen erfolgt anhand lautlicher Kriterien. Danach ist von drei bairischen Mundartgroßräumen auszugehen, die sich wiederum in kleinere Dialektareale unterteilen lassen. Zwischen diesen Hauptmund-

arten befinden sich ebenfalls Übergangszonen mit Mischdialekten:

Nordbairisch (gesprochen in der Oberpfalz, im Egerland, im oberen Bayerwald); Kennzeichen: Sog. "gestürzte" (d. h. in ihrer Artikulationsbewegung im Vergleich zum Mittelhochdeutschen wie auch zu den übrigen bair. Dialekten entgegengesetzte) Diphthonge für mhd. <ie>, <uo> und <üe>, z.B. *bräif* (**Brief**), *fous* (**Fuß**), *fäiss* (**Füße**); fast alle mhd. Langvokale werden diphthongiert: <â> und <ô> zu [ɔu]: *Schaf/schɔuf*, *Stroh/schrɔu*; <ê> und <œ> zu [äi]: *Schnee/schnäi*, *blöd/bläid*; <î> und <iu> zu [ái]: *Eis/áis*, *Häuser/háisa*; <û> erscheint dagegen häufig als Monophthong [áá]: *Schäufel/schääfl*; mhd. <I> wird in postvokalischer Position (nach dem Stammvokal bzw. im Silbenauslaut) palatal (etwas weiter hinten am harten Gaumen) artikuliert, wodurch eine Verdumpfung/Trübung des Tonvokals entsteht, z. B. *ald* (**alt**), *göld* (**Geld**), *wüld* (**wild**), *hulz* (**Holz**).

Südbairisch (südl. Oberbayern, Tirol, Pinzgau, Kärnten, Steiermark); Kennzeichen: Stark behauchtes (affriziertes) [kch] in allen Positionen, z.B. *kcho^hbf* (**Kopf**), *kchlea* (**Klee**), *kchnia* (**Knie**), *kchrankh* (**krank**), *zwikchn* (**zwicken**), *schbeekch* (**Speck**); Die Vorsilbe *ge-* in Partizipialformen bleibt meist erhalten (aral unterschiedlich, abhängig vom Anlaut des Wortstamms): *gebrochn* (**gebrochen**), *getrɔɔgn* (**getragen**), *gekchend* (**gekannt**), *gesungan* (**gesungen**); Mhd. <I> bleibt in der Position nach dem Vokal als Zungenspitzen-l erhalten: *ald* (**alt**), *gäld* (**Geld**), *wild* (**wild**), *holz* (**Holz**), *schuld* (**Schuld**).

Mittelbairisch (mittl. und nördl. Oberbayern, Niederbayern, nördl. Salzburger Land, Ober- und Niederösterreich, Burgenland); Kennzeichen: Sog. mittelbair. Silbenstrukturregel, d. h. bei geschlossenen Silben, die auf einen Geräuschlaut enden, kommen nur zwei unterschiedliche Silbentypen vor: Typ Lenis = {Langvokal + weiche Konsonanz} oder Typ Fortis {Kurzvokal + harte/scharfe Konsonanz}; z. B. *boog* (**Bock**) gegen *begg* (**Böcke**); *fisch* (**Fisch**) gegen *fisch* (**Fische**); *wissn* (**wissen**) gegen *wiissn* (**Wiese**); Mhd. <I> wird in postvokalischer Position (nach dem Vokal) vokalisiert, d. h. es wird als *e* oder *i*-ähnlicher Laut gesprochen, wodurch Diphthonge/Zwilaute entstehen: *æd* (**alt**), *gæd* oder *gäid* (**Geld**), *wüid* oder *wäid* (**wild**), *hoiz* (**Holz**), *schuld* (**Schuld**), oder es "verschmilzt" mit dem Tonvokal (dadurch entstehen neue Monophthonge/Einlaute, v. a. in den österreich. Dialekten: *gööd* (**Geld**), *wüüd* (**wild**));

Anhand der regional verschiedenen Lautbildungsmuster der l-Vokalisierung lässt sich wiederum das Mittelbairische weiter in Unterdialekte einteilen (nach K. Rein 1974). Dieser Gliederung zufolge gehört das Dachauer Land ebenso wie die nördlich und südlich benachbarten Landkreise zum Westmittelbairischen (Wmb.). Der Lkr. Freising ist dagegen dem Zentralmittelbair. (Zmb.) zuzurechnen. Der Münchner Stadtdialekt ist eine Mischung aus Westmb. und Zentralmb. Das Ostmittelbair. (Omb.) tritt abgesehen von kleineren Gebieten im unteren Bayerwald erst östlich der bayerischen Landesgrenze (Inn/Salzach) auf.

Doch auch diese weiter unterteilten mittelgroßen Dialekt-

gebiete sind bei weitem nicht einheitlich, so dass letztlich ein riesiger "Fleckerlteppich" von kleinräumigen, nicht selten sogar lokalen, in einer jeweils bestimmten "Sortierung" tatsächlich nur in einer einzigen Gemeinde vorzufindenden Mundartvarianten vorliegt. Dies gilt auch für das Dachauer Land.

Generell ist jedoch zur dialektalen Entwicklung - nicht nur in Bayern - zu bemerken, dass viele der traditionellen Bezeichnungen und Lautstände, die noch vor 30 oder 40 Jahren zur Differenzierung kleinerer Mundarträume beitrugen, infolge der Übersichtung durch jüngere Sprachformen mehr und mehr verloren gehen und einer Nivellierung hin zu einem überregionalen Einheitsdialekt ausgesetzt sind. Das im Freistaat gesprochene Bairisch wurde und wird dabei vor allem vom Münchnerischen (und damit indirekt auch vom Standarddeutschen) beeinflusst, das allerdings in München und in der näheren Umgebung in der jüngeren Sprechergeneration (unter 25-30 J.) bereits heute so gut wie ausgestorben ist, und damit in Zukunft auch in München nicht mehr gesprochen wird. Der Prozess dieses Dialektsterbens im Raum München dürfte bis in ca. 50 Jahren abgeschlossen sein, da die zukünftig aus dem bairischsprachigen Umland zuziehenden Personen bei weitem in der Minderzahl sein werden und sich als mobile, aufstiegsorientierte SprecherInnen möglichst schnell der nichtdialektalen sprachlichen Übermacht anpassen werden (alles andere würde sämtlichen bisher bekannten Sprachwandelprozessen zuwiderlaufen).

Falls sich dann aber weiterhin die Sprache der "Stadterer" im jetzt noch dialektfesten bayerischen Umland mit dem in den letzten Jahrzehnten vorgelegten Tempo ausbreitet (was zu erwarten ist, da die Stadtsprachen immer ein höheres Prestige als ländliche Dialekte haben), dann ist wohl das Aussterben der bairischen Mundarten innerhalb weniger Generationen in ganz Bayern nicht mehr aufzuhalten. Die sprachlichen Verhältnisse wie auch die Veränderungsmechanismen sind jedenfalls die gleichen, die schon vor der heutigen, medienbestimmten Zeit z. B. im gesamten niederdeutschen Sprachraum zum faktischen Aussterben des Plattdeutschen geführt haben.

2. Wesentliche Kriterien für Beschreibung und Verschriftung (Transkription) eines Dialekts

Die deutschen Dialekte sind die historischen Vorläufer der Standardsprache. Sie gehen in ihrem Kern zurück auf die Landnahme der altdeutschen, vormals germanischen Stämme während und nach der Völkerwanderung. Sie wurden durch spätere, vor allem mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsbewegungen und Territorialgrenzen sowie durch vielschichtige Verkehrs-, Handels- und Sprachbeziehungen weiter differenziert und modifiziert. Außerdem haben zahlreiche, im Verlauf der Jahrhunderte aufgekommene klein- und großräumige Spracherneuerungen, einander bedingende und ineinandergreifende Lautveränderungen sowie Sprechmoden auf die Mundarten eingewirkt.

Bei der Beschreibung von mittel- und süddeutschen Dialekten und bei der Erklärung einzelner Phänomene ist grundsätzlich vom Mittelhochdeutschen (Mhd.), d. h. von den vom 11. bis ins 14. Jh. gesprochenen Sprachformen/Dialekten, auszugehen. Fallweise muss sogar auf das Althochdeutsche (Ahd.; 8.-11. Jh.) zurückgegriffen werden. Das Neuhochdeutsche (Nhd.), also unsere Schriftsprache (Sspr.), die als Mischsprache im 16.

Jh. aus verschiedenen, v. a. mitteldeutschen Dialekten (Hessisch, Thüringisch, Sächsisch) hervorgegangen ist, kann nur selten Aufschluß über mundartliche Verhältnisse geben. So erklärt sich z.B. bairisch *oans/zwoa/dräi* nicht aus nhd. *eins/zwei/drei*, sondern aus mhd. *eins/zwei/drî*. Mhd. <ei> und <i> entwickelten sich also im Bair. zu verschiedenen Lautungen, nämlich zu [oa] bzw. [ái]. In der Sspr., die erst durch Sprachausgleich entstand, führten dagegen beide zu [ái]. Das Wort **Hof** z.B. wird in weiten Teilen des westl. Bairischen mit einem langen o-Laut (Monophthong/Einlaut) gesprochen, während z.B. **groß** im westl. Oberbayern mit oa-Diphthong (Zwielaut) erscheint, im zentralen Altbayern wie auch in der Oberpfalz ein ou aufweist. Auch hier liegen unterschiedliche mhd. Verhältnisse zugrunde, nämlich "altkurzes" <o> bei **Hof**, jedoch "altlanges" <ô> bei **groß**. Ähnlich ist es bei *fuas* (**Fuß**; mhd. <uo>) gegenüber *kuugl* (**Kugel**; mhd. <u>) u. dgl.

Es ist also jeweils zu beachten, ob im Mhd. Kurzvokal, Langvokal oder Diphthong vorgelegen hat. Diese drei Lautgruppen des Mhd. haben zu den unterschiedlichsten und dabei häufig auch von der Hochsprache abweichenden Lautungen in den Mundarten geführt:

Mhd. Kurzvokale: <a>, <â> (als späterer Umlaut zu <a>; seit dem 12. Jh.), <e> (als früherer Umlaut zu <a>; seit dem 8. Jh.), <ë> (aus dem Germanischen übernommener e-Laut), <i>, <o>, <ö> (Umlaut zu <o>), <u>, <ü> (Umlaut zu <u>). Die mhd. Kurzvokale wurden unter bestimmten Voraussetzungen in späteren Jahrhunderten gedehnt, nämlich im 13. Jh. aufgrund der sog. mittelbair. Einsilberdehnung (z.B. mhd. *kopf* zu mittelbair. *koobf* (**Kopf**)) und im 16. Jh. aufgrund der sog. frühnhd. Dehnung in offener Silbe (z.B. mhd. *hase* zu frühnhd./nhd. *haase* und bair. *hœx* (**Hase**)).

Mhd. Langvokale: <â>, <æ> (Umlaut zu <â>), <ê>, <î>, <ô>, <œ> (Umlaut zu <ô>), <û>, <iu> (Umlaut zu <û>; gesprochen wie langes [iü])

Mhd. Diphthonge: <ei>, <ou>, <öu> (Umlaut zu <ou>), <ie>, <uo>, <üe> (Umlaut zu <uo>), <iu>, <iü> (Umlaut zu <iu>; beide ebenfalls als [iü] gesprochen)

Eine zusätzliche Rolle für die mundartliche Lautbildung spielen die auf den betreffenden sprachhistorischen (etymologischen) Vokal folgenden Konsonanten, bzw. deren Position. So zeigen z.B. Wörter (Lexeme) mit der Folge {<a> + Nasal + Konsonant} eine andere Lautung als Wörter mit {<a> + auslautender Nasal}: *hand* (**Hand**) oder *dantzn* (**tanzen**) gegen *moo* (**Mann**) oder *i koo* (**ich kann**). Auslautendes <n> wirkt dann wieder anders als auslautendes <m>: *moo* (**Mann**) vs. *schwam* (**Schwamm**) etc.

Da das Schriftzeichensystem der deutschen Orthographie nicht differenziert genug ist, um dialektale Lautungen präzise genug wiederzugeben (v. a. für Personen, die einen Dialekt nicht selber sprechen), kann auf ein Minimum an zusätzlichen Zeichen nicht verzichtet werden. Im Rahmen einer heimatkundlichen Abhandlung muss eine solche Lautschrift (Transkription) jedoch auch vom sprachlich interessierten Laien zu entziffern sein, der nur das schriftdeutsche Lesebild gewohnt ist. Diesen beiden Ansprüchen ist gerecht zu werden.

Zunächst ist auf eine konsequente Trennung von Schriftzeichen (Buchstaben) und Lautzeichen zu achten. Zur besonderen Hervorhebung erscheinen transkribierte Dialektformen *kursiv*, einzelne Lautzeichen zusätzlich in eckigen Klammern: z.B. [á], [o], etc. Auf Groß- und Kleinschreibung wird verzichtet. Die einem Mundartwort direkt entsprechenden Bezeichnungen aus dem Deutschen oder aus Fremd-

sprachen sind **fett** gedruckt. Wird ausdrücklich auf ein einzelnes Schriftzeichen verwiesen, so erscheint es in spitzen Klammern. Dies gilt gleichermaßen für das Althochdeutsche (Ahd.), Mittelhochdeutsche (Mhd.) und Neuhochdeutsche (Nhd.): z.B. <ä>, <â>, <æ>, <au>, <ei>, <iu>, etc. Andere gleichbedeutende Wörter (Synonyme), Umschreibungen (Paraphrasierungen) oder Angaben zur Wortgeschichte (Etymologie) erscheinen in einem anderen Schriftbild: z.B. *laaha* (**Lache**); aus latein. *lacus* (See); Pfütze. Einerseits werden also einige zusätzliche neue Lautzeichen verwendet. Im Gegenzug werden verschiedene, aus dem deutschen Alphabet bekannte Buchstaben einem bestimmten Lautwert zugeordnet und auf diesen beschränkt. Dies ist zur Differenzierung der mundartlichen *a*-, *e*- und *o*-Laute im Bairischen unumgänglich.

Wörter, die nur in der Mundart existieren, werden vor ihrer Umsetzung in Lautschrift erst in eine pseudo-schriftdeutsche Form übertragen (also "lemmatisiert"), d.h. man schreibt sie so, wie sie heute im Nhd. geschrieben würden, wenn sie in der Schriftsprache (noch) vorhanden wären: z.B. das Wort **Bätz**, das in der Mundart *bááz* lautet, im Nhd. aber nicht existiert und mit einer Umschreibung wiedergegeben, also quasi "übersetzt" werden muss, etwa mit *feuchte*, *zähe*, *klebrige Masse*.

Folgende Lautzeichen sind erklärungsbedürftig:

- [a] dunkles, weiter hinten gesprochenes *a*: z.B. *aff* (**Affe**); *katz* (**Katze**); *laddn* (**Latte**)
- [á] helles, weiter vorne gesprochenes *a*: z.B. *bááz* (**Bätz**); *káztzl* (**Kätzlein**); *káás* (**Käse**); *báám* (**Baum**); auch in Diphthongen: *áis* (**Eis**); *áu* (**Haus**); *láid* (**Leute**), *láiddn* (**läuten**)
- [a] á-ähnlicher Laut, nur in unbetonter Stellung oder in Diphthongen: z.B. *vadda* (**Vater**); *wással* (**Wässerlein**); *beag* (**Berg**); *doaf* (**Dorf**); *biá* (**Bier**); *bruada* (**Bruder**)
- [ä] offener *e*-Laut, ähnlich nhd. [ä] oder nhd. kurzes *e*: *báddn* (**beten**); *schdägga* (**Stecken**); *bääsn* (**Besen**)
- [e] geschlossener *e*-Laut oder *e* in Diphthongen: *beddn* (**Betten**); *schdegga* (**stecken**); *beag* (**Berg**); auch in unbetonter Stellung am Wortende als *e*-artiger Laut, z.B. in *göwe* (**Gabel**); *káiwe* (**Kälblein**);
- [ɔ] offener *o*-Laut (zwischen *a* und *o* liegend): *schböäds* (**Spatz**); *hōs* (**Hase**); *hōasn* (**Hasen**); *gōed* (**Geld**)
- [o] geschlossener *o*-Laut: *dropfa* (**Tropfen**); *roog* (**Rock**); *hoasn* (**Hose**); *goid* (**Gold**); *doaf* (**Dorf**)
- [ŋ] velarer Nasal; wie bei nhd. <ng>; wird nur gelegentlich zur Verdeutlichung der Lautung verwendet, um Zeichenhäufungen zu vermeiden: *gloggŋ* (**Glocke**) statt *gloggng*. Ansonsten steht [ng], wie etwa in *gang* (**Gang**), *singa* (**singen**) usw.

Vokalische Länge wird durch Doppelsetzung der Vokalzeichen markiert: *wiisn* (**Wiese**). Vokalische Kürze wird durch einfache Vokalzeichen meist in Verbindung mit doppelten Konsonanten zum Ausdruck gebracht: *wissn* (**wissen**). Bei Diphthongen werden immer einfache Vokalzeichen verwendet: *goas* (**Geiß**; nhd. Ziege); *bruada* (**Bruder**). Schärfung wird

ggf. durch Doppelkonsonanten markiert: *goässn* oder *geäss* (**Geißen**); *muadda* (**Mutter**). Bei *sch* und *ch* wird jedoch auf die Doppelsetzung verzichtet: *froosch* (**Frosch**) und *fresch* (**Frösche**); *schdiich* (**Stich**) und *schdich* (**Stiche**).

Die Lautzeichen für Konsonanten entsprechen weitestgehend den ssprl. Buchstaben. Die Zeichen *f* und *v* werden im Einklang mit der deutschen Orthographie verwendet (z.B. *fiá* (**für**) vs. *via(re)* (**vier**). Der Gegensatz zwischen weichen und scharfen Konsonanten wird entsprechend der mittelbair. Silbenstrukturregel (s. S. 1/rechte Sp.) markiert, nicht nach der deutschen Orthographie: z.B. *i lááf* (*ich laufe*) vs. *láffa* (**laufen**). Dies gilt auch für die *s*-Laute [*s*] und [*ss*], auf *ß* wird verzichtet: *ruas* (**Ruß**) vs. *riassl* (**Rüssel**) vs. *báissn* (**beißen**); Die Affrikaten (Lautkombination aus Plosiv und Frikativ) zeigen den Gegensatz [*bf*] bzw. [*z*] bzw. [*dsch*] (im Anlaut/nach Langvokal) vs. [*pf*] bzw. [*tz*] bzw. [*tsch*] (nach Kurzvokal). Auch hier ist nur die Silbenstrukturregel maßgeblich (auch wenn sich damit Widersprüche zur dt. Orthographie ergeben): *koobf* (**Kopf**) vs. *kepf* (**Köpfe**); *sœz* (**Salz**) vs. *sœtzn* (**salzen**) und *bliiz* (**Blitz**) vs. *blitzn* (**blitzen**); *luudschn* (**lutschen**) vs. *rutschn* (**rutschen**).

Nasalisierung wird durch ein nach dem nasalierten Vokal hochgestelltes [ⁿ] gekennzeichnet: *mooⁿ* (**Mann**), *hiⁿ* (**hin**). In jüngerer Mundart wird die Nasalität aufgegeben: *moo*, *hi*.

Auch schwach artikulierte Laute werden durch Hochstellung markiert: *ga^rddn* (**Garten**); *nœ^dl* (**Nadel**). Meist treten bei solchen Wörtern (Lexemen) individuell unterschiedliche Varianten auf: *ga^rddn* oder *garddn*; *nœ^dl* oder *nœ^dl* oder *nœd* (auf die Kennzeichnung der besonderen Aussprache (leichte Palatalisierung) des *l* nach einem "verschluckten" (assimilierten) *d* (ggf. auch nach *r*) wird verzichtet).

Einander beeinflussende Laute (Assimilationen) werden durch das Zeichen [_u] verbunden, damit sich Laut- und Schreibschrift besser miteinander vergleichen lassen: *wind_umui* (**Windmühle**); *háuss_uschua* (**Hausschuhe**). Genaugenommen müsste man *wimb_umui* und *háuss_uschua* transkribieren.

Häufig verwendete Abkürzungen sind: Mda. (Mundart), äMda. hzw. jMda. (ältere bzw. jüngere Mundart), mdartl. (mundartlich); Sspr. (Schriftsprache), ssprl. (schriftsprachlich); äG, mG, jG (ältere, mittlere, jüngere Generation).

3. Die mundartlichen Kennzeichen des Dachauer Landes

Das Dachauer Land liegt im Spannungsfeld zwischen dem bairischen und dem ostschwäbischen Sprachraum, deren beider Merkmale in einem unterschiedlich breiten Übergangssaum östlich des Lechs aufeinandertreffen. Der gesamte Landkreis wird von einem Bündel von Lautgrenzen (Isoglossen) begrenzt oder durchschnitten, die meist von Nord-Nordwest nach Süd-Südost ausgerichtet sind. Sie markieren wie die Jahresringe eines Baumstammes in einer mehr oder weniger dichten Abfolge die mundartlichen Schattierungen vom bairischen Kernland hin zum westlichen Rand.

Im Folgenden seien vor allem die für das zu beschreibende Gebiet typischen und von benachbarten Räumen abweichenden mdartl. Phänomene herausgestellt. Nur zu Vergleichszwecken erscheint es dabei gelegentlich sinnvoll, über den lokalen Blickwinkel hinaus, auf einige gemeinmittelbair. oder

zumindest in größeren Räumen verbreitete Phänomene zu verweisen. Ansonsten wird auf die Besprechung von überregionalen Merkmalen verzichtet. Zur Beschreibung von kleinräumigen Dialektlandschaften ist es unter den gegebenen Umständen notwendig, auf die jeweils ältesten noch gesprochenen Formen zurückzugreifen, auch wenn diese von jüngeren Sprechern meist nicht mehr gebraucht werden, ja diesen oft nicht einmal mehr bekannt sind. Infolge von Dialektwandel, Dialektmischung und Dialektabbau sind nämlich viele dieser regionalen "Spezialitäten" auf den Sprachgebrauch der älteren Generation beschränkt, nicht selten aber auch bereits älteren Menschen nur noch als Erinnerungsformen bekannt und mancher jüngere Leser, der sich durchaus als "echter Bayer" mit 100%-iger Dialektkompetenz fühlt, wird ungläubig oder mit Staunen zur Kenntnis nehmen, was in jüngeren Generationen an regionaler Vielfalt und Eigenart schon verloren gegangen ist.

3.1 Vokalismus

3.1.1 Die Lautbildungsmuster der I-Vokalisierung

Wie bereits erwähnt, wird die Untergliederung der mittelbairischen Dialekte anhand der verschiedenen Lautbildungsmuster der I-Vokalisierung vorgenommen. Der Lkr. Dachau, wie auch die Lkr. IN, ND/SOB, PAF (westl. Lkr.), FFB, STA, und WM werden dem Westmittelbair. zugerechnet. Regionaltypisch sind dabei nur die bei den Wörtern auf mhd. <ël>, <el>/<öl> und <il>/<ül> auftretenden Lautungen, die sich nach Osten hin deutlich von den zentralmittelbair. Formen abgrenzen (etwa entlang der Linie Reichertshausen-Hohenkammer-Fahrenzhausen-Haimhausen):

Aus mhd. <ël> (das <ë> ist der aus dem Germanischen bzw. Ahd. übernommene e-Laut) im Westmittelbair. der Diphthong [œ] entstanden. Es gelten die Formen: **Felber**/fœwa (eine bestimmte Weidenart), **selb**/sœ (dort/damals), **selber**/sœwa, **Geld**/gœd, **Feld**/fœ oder fœd, **melden**/mœddn, **Welt**/wœd auch wœdd, **Felge**/fœng, **helfen**/hœffa, **melken**/mœgga, **selchen**/sœcha, **Helm**/hœm, **Fell**/fœ, etc. Die œ-Lautung ist etwas weiter geöffnet als das [oi] aus mhd. <el> (s. u.). Sie fällt im Westmb. mit dem aus mhd. <al> sowie aus mhd. <âl> entstandenen, nahezu im gesamten Mittelbair. vorkommenden [œ] zusammen: **alt**/œd, **kalt**/kœd, **Kalk**/kœch, **Salz**/sœz, **mahlen**/mœn (mhd. <malen>), **malen**/mœn (mhd. <mâlen>, usw. Im Zentralmb. (Hallertau, Lkr. FS, ED, etc.) wie auch im Münchnerischen gilt dagegen für mhd. <ël> die Lautung [äi]: **Geld**/gäid, **helfen**/häifa, **Fell**/fäi, etc. In jMda. ist im Westmb. der Einfluß der äi-Varianten spürbar.

Im größten Teil des Dachauer Landes gilt die œ-Lautung auch in **Mehl**/mœ, **gelb**/gœb und **stehlen**/schdœn. Am Westrand des Lkr. Zeigen diese drei Wörter in äMda. jedoch ortsweise eine eigene Lautung nämlich *mea* (westl. ab Wollomoos-Sittenbach-Odelzhausen) sowie *gea* (von mhd. <gel>; dazu auch **Gelberübe**/gearuam statt gœweruam) und *schdean* (je-weils nur noch in Hohenzell und Pfaffenhofen/G.).

Mhd. <el> (das e hat sich als Umlaut zu a gegen Ende der ahd. Sprachperiode entwickelt) erscheint im Westmb. als [oi], das im Vergleich zu [œ] etwas geschlossener erscheint, (man vergleiche **stellen**/schdoin gegen **stehlen**/schdœn). In der Sspr. stehen für den historischen e-Laut verschiedene Schreibungen/Lautungen: **Pelz**/boids, **Eltern**/oiddan, **Geselle**/gsoi,

Kelle/koim (in jMda. koin), **Hölle**/hoi, **Gewölbe**/gwoi(b) oder gwoib, **zwölf**/zwoif(e), **(er)zählen**/(va)zoin, **älter**/oidda, **kälter**/koidda, **Kälte**/koiddn. Veraltet sind die Bezeichnung **Schelfe**/schoif (Obst-/Eierschale) und das zugehörige Verb **schelfen**/schoifa (schälen; östl. von Hohenkammer zunächst *schöüf* bzw. *schöüfa*, weiter östl. *schäif* bzw. *schäifa*).

Einen sicheren Nachweis für den Unterschied von mhd. <el> und mhd. <öl> im Westmittelbair. liefert das meist nur noch der äG bekannte Wort **Gelte**/goiddn (hölzernes Melkgefäß). Wenn es als Kompositum **Melkgelte** auftritt, stehen sich die beiden ähnlichen Lautungen direkt gegenüber: *mœgggoiddn*.

Der aus mhd. <el> resultierende Diphthong [oi] des Westmittelbair. ist mit dem aus mhd. entstandenen Laut identisch, der aber fast im gesamten Mittelbair. verbreitet ist: z.B. **Gold**/goid, **Holz**/hoiz, **Sohle**/soin, **voll**/voi usw.

Im zentralmb. Nachbargebiet (Lkr. FS) hat sich auch aus mhd. <el> der Zwiellaut [äi] entwickelt. Dieses Lautmuster wurde auch im Münchnerischen übernommen und dringt in jMda. nach Westen vor: **Geselle**/gsäi, **zählen**/zäin, **zwölf**/zwäife etc.

Geschlossenes [oi] gilt im Westmb. außerdem auch für die wenigen Wörter auf mhd. <öl>: **Öl**/oi, **Hölzer**/hoitza, **Hölzlein**/hoitzl (auch in **Zündhölzlein**). Auch hier gilt östlich ab Hohenkammer-Massenhausen bereits das zentralmb. [äi].

Die genaue Unterscheidung der auf verschiedene mhd. e-Laute zurückführenden Formen wird heute hauptsächlich von der ältesten Sprechergeneration praktiziert. In mittleren Sprachschichten des Westmb. geht die Differenzierung von [œ] vs. [oi] verloren, man produziert häufig nur noch [œ] für beide e-Varianten des Mdh. Noch jüngere Sprecher schließlich übernehmen meist schon die zentralmb. (weil städtische) äi-Variante, so dass man im Lkr. Dachau neuerdings sowohl mit *gœd* als auch mit *gäid* bezahlen kann.

Mhd. <il> ist im Westmittelbair. zu [ui] diphthongiert: **Silber**/suiwa, **Bild**/buid (meist als "fester Diminutiv" *buidl* auch *buidl*), **Filz**/fuiz (dazu **Bierfilzlein**/biafuitzl), **wild**/wuid, **Schild(lein)**/schuid(d)l, **Brille**/bruin, **spielen**/schbuin, **Spiel**/gschbui (äMda.) oder *schbui* (jMda.), **zielen**/zuin, **Stiel**/schdui, **viel**/vui, **April**/abruï, **Petersilie**/bäädəsui. Für das Wort **Milch** liegen im Dachauer Land drei verschiedene Formen vor: älteres *muie*, mittleres *millle* und jüngeres *muich*. Als Entsprechung zu nhd. *bellen* wird in der äG bisweilen noch die Variante *buin* (zu mhd. <bilen>) verwendet.

Auch die Wörter mit historischem <ül> sowie einige Lexeme auf <üel> übernahmen die ui-Lautung: **Hülse**/huïsn, **Mühle**/mui, **Gewölk**/gwiigg (mhd. <gewülk>), **hölzern**/huitza(n) (mhd. <hülzin>), **Gefühl**/gfui, **füllen**/fuin.

Wiederum gelten bereits wenige Kilometer östl. der Landkreisgrenze die äi-Varianten: **Bild**/bäid u. *bäiddl*, **spielen**/schbäin, **viel**/väi, etc. Bei den ü/il-Wörtern ist es jedoch ein wesentlicher Vorteil für die Formen des Westmittelbair., daß [ui] auch in München gilt. So bleibt es trotz der markanten Abweichung von der Hochsprache auch in jMda. erhalten. Statt dessen werden hier von der städtisch-westmittelbair. "Allianz" die zentralmb. äi-Varianten bereits bis weit nach Niederbayern hinein verdrängt.

Der Übergang von den westmb. Lautungen [œ], [oi] und [ui] zu zentralmb. [äi] geschieht über ein mehr oder weniger stark

getrübtes [öü], das in einem schmalen Kontaktstreifen von Scheyern über Hohenkammer bis nach Fahrenzhausen zu hören ist: **Mehl**/möü; **Gelte**/göüddn; **Hölle**/höü, **Öl**/öü, **viel**/vöü, **Milch**/möüch, etc.

Bei den Lauten, die aus mhd. <al>, <äl>, und entstanden sind, unterscheidet sich das Westmb. - und damit auch der Lkr. Dachau nicht von den östlich benachbarten mittelbair. Gebieten: z.B. **Hals**/hæ̯s, **Kalb**/kæ̯we (eigentlich: Kälblein, jedoch als "fester Diminutiv" gebräuchlich; ebenso **Schwalbelschwäwe**), **Kohle**(n)/koin, **Pulver**/buiva.

Am Westrand des Mittelbair. zeigen jedoch die l-Verbindungen sämtlicher Vokale in der älteren Mda. eigene Lautformen. In einem Übergangstreifen zum Ostschwäbischen hin, der sich von Scheyern über Aichach und das Ammersee-Ostufer bis ins Weilheimer Oberland erstreckt, treten gerundete, schwach diphthongische, bisweilen auch monophthong. Formen auf: **Kalk**/köö^ech oder kööch, **Salz**/söö^ez, **Geld**/göö^ed, **Feld**/föö^e, **melken**/mō^egga (jeweils offenes ö); **Geselle**/gsööⁱ, **Hölle**/hööⁱ, **zwölf**/zwöö^f, **Holz**/hööⁱz, **Wolle**/wööⁱ, **voll**/vööⁱ (jeweils geschlossenes ö); **Ilm**/üüⁱm (Lautung des Flußnamens in Steinkirchen/Oberhausen), **viel**/vüüⁱ, **Mühle**/müüⁱ, etc. Diese gerundeten Lautungen werden allerdings bereits in der äG häufig durch die Varianten des benachbarten Westmb. ersetzt. Am längsten bewahren Ortsnamen den älteren Lautstand. Zufälligerweise gibt es im Bereich des betroffenen Gebiets einige Belegorte, die zum Teil nur knapp außerhalb des Landkreises liegen: **Alberzell**/aawazöö^e, **Schiltberg**/schüⁱbba, **Thalhausen**/döö^eháosn, **Wollomoos**/wööⁱmoos und **Hohenzell**/hoachazöö^e.

Ursprünglich wurde das etymolog. <l> auch in intervokalischer Position (also zwischen zwei Vokalen) vokalisiert: **aller**/-æ̯a-, **Teller**/dáia, **Keller**/kæ̯a, **schneller**/schnæ̯a, **Holler**/hoia (Holunder), **Schnuller**/schmuia, **Müller**/muia. In jüngerer Mda. erscheinen jedoch meist Formen nach ssprl. Vorbild mit restituiertem (wiedereingesetztem) [l]: **äla**- oder **ala**- (z.B. in **allerhand** oder **Allerheiligen**), **däla**, **käla**, **schnäla**, **hola**, **schnula**, **müla**.

Nur wenige l-Verbindungen gehen auf mhd. Langvokale und Diphthonge zurück. Die betreffenden Wörter haben keine eigenen Lautformen entwickelt. Sie haben sich entweder den direkt entsprechenden kurzvokal. Reihen angeschlossen (wie z.B. <äl>, <æ̯l> und <êl>), oder sie sind in andere "lautlich benachbarte" Gruppen übergetreten: mhd. <il> und <ûl> zu <äl>/<æ̯l>; mhd. <eil> zu <al>/<âl> oder <el>/<öl>. Nur wenige Wörter zeigen somit eine für das Dachauer Land bzw. für das Westmittelbair. typische Lautung: **Seele**/sæ̯ oder am Westrand **sea**, **elf**/oiff(e), **Schule**/schua, (**Dach**)**Stuhl**/schdua. Andere Bezeichnungen sind heute z. T. veraltet, weisen aber auch außerhalb des Westmittelbair. die gleichen Lautungen auf: **hæl**/há (glatt/rutschig), **der Weil**/dawái (Zeit; nur in bestimmten Wendungen, etwa "sich Zeit lassen", "(keine) Zeit haben") **faul**/fái, **Maul**/mái, **Heiler**/hæ̯a (Wallach), **Teil**/dæ̯ (speziell zubereitetes Hühnerfutter), **Seil**/sæ̯ (v. a. im Kompositum **Heuseil**/háisæ̯), etc.

3.1.2 Die r-Vokalisierung

Die Lautbildungsmuster der r-Vokalisierung sind in vielen Fällen nicht nur vom Stammvokal des betreffenden Wortes, sondern noch zusätzlich von der im Mhd. auf das <r>

folgenden Konsonanz (unterschiedlich vor Labial, Dental, Velar oder Nasal, oder ob <r> im Auslaut stand) sowie von der Silbenscharfung (Lenis oder Fortis) abhängig. Zudem können nach tiefen und hinteren Vokalen – also [á], [a], [ɔ], [o] und [u] – sprecher- und/oder betonungsabhängig Formen mit r-Schwund oder r-Vokalisierung ([æ̯]), mit geschwächtem [ʳ] und mit erhaltenem [r] auftreten: **Arm**: aam, ad^rm, arm; **Gärten**: gárdn oder gá^rddn; **Arsch**: ɔ̯sch, ɔ̯^rsch oder ɔ̯rsch; **Dorf**: doaf oder dorf; **Wurm**: wuam oder wurm; etc. Insgesamt gesehen ist die r-Vokalisierung landschaftlich zu verschieden und zu verwickelt, als dass sie für eine weitere systematische Unterteilung des Mittelbair. herangezogen werden könnte. Als einigermaßen typisch für das Dachauer Land – zumindest in Bezug auf südlich oder östlich angrenzende Gebiete – lassen sich jedoch einige Beispiele anführen:

Bei den Wörtern auf mhd. <ar> zeigen im nordwestl. Obb. (dabei auch im gesamten Lkr. Dachau, außer in Dachau-Stadt) nur Lenis-Verbindungen mit {r vor Dental} (also langer Vokal + r + Zahnlaut) eigene Lautungen, nämlich [ɔ̯] (diese gilt auch noch im Lkr. FS, südlich und östl. von München erscheint jedoch [a] oder [aa]): **schwarz**/schwɔ̯^rz (**Schwarzbeere**(n)/schwɔ̯^rzbiür (Heidelbeere; nur nordwestlich von Altomünster gebräuchlich), **Bart**/bɔ̯rd, **fahren**/fɔ̯n (mhd. <varn>) und **sparen**/schbɔ̯n (mhd. <sparn>). Das derbe Wort **Arsch** zeigt dagegen im größten Teil von Obb. ɔ̯-Lautung (auch stadtmundartlich).

Die Lexeme **Garn**/gɔ̯^rn und **Barn**/bɔ̯^rn (Futterkrippe für Rinder) zeigen die ɔ̯-Lautung nur jeweils nördl. der Ilm und westl. der Linie Tandern-Einhach (in **Barn** wechselt im übrigen Lkr. der Auslautkonsonant zu [m], das wiederum die hellere Lautung bedingt: **Barm**/baa^rm).

Überregional gleichlautend sind dagegen Wörter wie **Farbe**/faa^rb, **warten**/wa^rddn, **schnarchen**/schnaa^rcha, **Schmarren**/schmaa^rn, **Pfarrer**/bfa^ra (jeweils a-Lautung).

Ins Nhd. ist der Primärumlaut, mhd. <e>, in unterschiedlichen Schreibweisen eingegangen (<e>, <ä> oder <ö> s. o.). Auf die mundartl. Lautformen hat dieser Umstand jedoch keinen Einfluß. Die Nachfolgelautung von mhd. <er> ist auch nicht von der nachfolgenden Konsonanz abhängig. Sie hatte sich grundmundartlich im größten Teil Altbayerns zu einem deutlich diphthongierten [ia̯] entwickelt: z. B. **fertig**/fiadle, **merken**/miagga. Im Westen und Südwesten reicht das ia̯-Gebiet etwa bis zur Linie Pfaffenhofen/Ilm-München-Wolfratshausen-Bad Aibling (wobei zu beachten ist, daß im Nahbereich München heute kaum noch eine Spur von der alten Lautung vorhanden ist). Westlich davon – und damit auch fast im gesamten Dachauer Land – gelten Lautungen mit einem mehr oder weniger deutlich artikulierten [r], die als iü^r oder iä^r anzusetzen sind: **fertig**/fiü^rdde oder fiä^rdde. Bei den folgenden Beispielen ist nur eine mögliche Variante angegeben: **erben**/iü^rm, **merken**/miü^rgga, **kehren**/kiü^rn (dazu **Kehrkot**/kiü^rkoad - Kehricht), **Beere**(n)/biü^r (das Wort erscheint meist im Plural, z.B. **Äugelbeere**(n)/äigbiü^r (Heidelbeere(n) – östl. der Linie Pipinsried-Indersdorf-Haimhausen); häufig auch im Diminutiv: **Beerlein**: biü^rl (**Weinbeerlein**/wái^rbiü^rl (Johannisbeere(n)), **sperrern**/schbiü^rn, **dörren**/diü^rn, **hart**/hiü^rdd, **Ärmel**/iü^rwe, **März**/miü^rtz, **Wärme**/wiü^rm, **ärmer**/iü^rma, **wärmer**/wiü^rma, **stärker**/schdiü^rgga. Verschiedene Formen zeigt das Wort **Herbst**: hiü^rbschd, westl. der Linie Hilgertshausen-Lauterbach zweisilbig hiüraschd.

Am West- und Südrand Oberbayerns blieb das etymologische <r> erhalten. Dieser vom Ostschwäbischen beeinflusste Übergangsstreifen erfaßt gerade noch den westl. Landkreis. Es gelten also monophthongische Formen mit erhaltenem <r> sowie mit ü-ähnlichem Vokal in Wollomoos, Hohenzell (**fertig/fürdde**, **merken/mürkcha**, **kehren/körn**, **Beere(n)/bür**, **sperren/schbürrn** **Ärmel/ürwa** usw.), dagegen mit ö-ähnlichem Vokal etwas weiter westl. in Thalhausen, Sielenbach, Tödenried, Adelzhausen, Pfaffenhofen/G. (**fertig/fördde**, **merken/mörkcha**, **kehren/körn**, **März/mörtz**, **Ärmel/örwa** etc.).

Auch das aus dem Gotischen entlehnte, in jMda. abgestorbene bairische "Kennwort" **Ertag** basiert auf mhd. <er>. Im westl. Oberbayern wurde hier jedoch ein anlautendes [m] angefügt (also **Mertag**). Anstelle der zentralbair. Form *iada* gilt also westlich ab Gerolsbach-Steinkirchen-Hohenkammer-Hohenbercha-Fahrenzhausen-Haimhausen die Variante *miü'da*. Am Westrand des Lkr. tritt meist ein sog. Sprossvokal auf, so dass das Wort dreisilbig erscheint: *mür'da* (Wollomoos, Kiemets-hofen), *mör'da* (Thalhausen, Adelzhausen), *mörda* (Pfaffenhofen/G.).

In jüngerer Mda. schließen sich diese Wörter, sofern sie ssprl. <er> oder <är> haben, der mhd. *er*-Reihe an und weisen *ea*-Lautung auf: *feaddig*, *meagga*, *eam*, *heabbs(ch)d*, *keam*, *schbeam*, *bea(n)*, *eame*, *meatz*, etc. Auch die jungmdartl. Formen *hardd* und *döam* passen sich den ssprl. Vorbildern an.

Die mittlerweile veraltete Lautung von mhd. <er> war ursprünglich mit mhd. <ir> und – aufgrund der Entrundung im Bair. – mit <ür> zusammengefallen. Auch Wörtern auf mhd. <ir>/<ür> liegt eine Abstufung von zentralbair. [iä]/[iä] über [iü]/[iü] im Dachauer Land zu [iür]/[iür] am mittelbair. West- und Südwestrand vor. Für Lexeme auf mhd. <ir> gelten in älterer Mda. nahezu im gesamten Landkreis die folgenden Lautungen: **Wirt/wiü'dd**, **Birke/biü'gga**, **First/fiü'schd**, **Kirche/kiü'cha**, **Birne/biü'n** (dazu **gedürnte Birnen/diü'de biü'n** (Dörrobst)), **Hirn/hiü'n**, **Zwirn/zwüü'm** (auslautendes [m]), **Geschirr/gschüü'**, **Schmiere/schmier(n)/schmiü'm** (zu mhd. <schmirbe(n)>), **mir/miü'**, **dir/diü'**, und **wir/miü'** etc.

Im äußersten Westen des Lkr. erscheinen wiederum monophthongische Formen mit erhaltenem <r>, deren Vokal von einem ü-artigen bis zu einem ö-artigen Laut variieren kann: *würdd*, *bürkcha*, *kürcha*, *bürn*, *mür* usw. In jMda. hat sich jedoch bereits im gesamten Lkr. weitgehend die zentralbair.-stadtmundartl. Diphthongierung durchgesetzt: *wiadd*, *biagga*, *fias(ch)d*, *kiacha* oder *kiach*, *bian*, *gschia*, *zwian*, *mia* und *dia*.

Wörter auf mhd. <ür> lauten in der älteren Mda. des Lkr. Dachau wie folgt: **Bürste/biü'schn**, **bürsten/biü'schlan** oder **biü'schlen**, (ge)spüren/gschbiü'n, **Türe/diü'**, **Türlein/diü'l**, **Türmel/diü'm**, **Würmer/wiü'm**, **Würschte/wiü'schd**, **dürr/diü'**, **für/fiü'**, etc. In einigen Wörtern ist die alte Vorsilbe **Für**-erhalten, die in jüngerer Mda. ggf. durch **Vor**- ersetzt wird: **Fürdach/fiü'doach**, **Fürfall/fiü'fœ** (Gebärmuttervorfall bei trächtigen Kühen), **Fürtuch/fiü'dda** (Schürze); dazu das eher scherzhaft gemeinte Kompositum *fäirddanooowadsfiü'dda* (**Feiertagsnachmittagsfürtuch**).

Am Westrand gelten wiederum Formen wie *bürschn*, *dürm*, *würm*, *dür*, *fürdda* usw. Bei den *ür*-Wörtern tritt in jMda. zunächst wie bei den *ir*-Wörtern eine reine Diphthongierung ein, später jedoch wieder eine leichte Rundung nach ssprl. Vorbild: *biäschdn* > *büaschdn*; *wiaschd* > *wüaschd*, *dia* > *düa*, *fia*, > *füa* usw.

Die meisten Wörter mit mhd. <er>, wie auch auf nhd. <ör> weisen überregional den Diphthong [eä] auf: z. B. **Berg/beag**, **zwerch/zweach** (quer; äMda.), **Ferse/feaschn** (in jMda. *feasn*), **Gerste/geaschn** (in jMda. *geaschn*), **Scher/schea** (Maulwurf), **Scherzlein/scheatzl** (Brotanschnitt), **Kirsche/keaschn** (mhd. <kërse>); **Mörtel/meaddl**, **Dörfer/deaffa** (genau so lautet auch das Verbum **dürfen**, da hier im bair. Sprachraum die mhd. Nebenform <dörfen> zugrundeliegt).

Die *ea*-Lautung gilt normalerweise auch für Lexeme mit der mhd. Lautfolge <-ern>: z.B. **gern/geam**, **Kern/keam**, **Stern/schdeam**. In der Holledau (nach Westen bis zur Linie Euernbach-Steinkirchen-Hohenkammer) tritt bei Wörtern dieses Typs jedoch eine Monophthongierung ein. Dort gelten die Formen **gern/gään**, **Kern/kään**, **Stern/schdään**, **Wern/wään**, **lernen/lääna**, **Laterne/laddään**, **modern/modään**. Aufgrund von e-Synkope (Ausfall) gehört auch **scheren/schään** zu dieser Gruppe. So ist auf die Scheyerner, die dem betreffenden Gebiet angehören, der Neckspruch gemünzt: *ääwäi modään – hindda de ään eë räusschään* (Allweil modern – hinter den Ohren auch rausscheren!).

Der *ern*-Reihe haben sich jedoch auch Wörter auf mhd. <-örn> und <-ærn> angeschlossen: z.B. **Hörnlein/hea'dl** oder **hören/heam**. Die Holledauer Lautungen sind **Hörnlein/hää'l**; **Körnlein/käändl**, **Röhre(n)/rään** (Bratröhre), **hören/hään**, **gehören/ghään**. Da dieses Phänomen bei den *ör*-Wörtern **Hörnlein** und **Röhren** gerade noch den Nordostrand des Dachauer Lkr. erreicht (Petershausen), sei es an dieser Stelle erwähnt. Relativ stabil hält sich diese eigenartige Lautung in Ortsnamen wie **Dörnbach/däämhoo** (zwischen Hohenkammer und Lauterbach) oder **Schernbuch/schäämbuach** (bei Paunzhausen).

Eine eigentlich in Ober- und Niederbayern weit verbreitete Lautung ist die Senkung von mhd. <o> vor {r + Labial/Lippenlaut} oder {r + Velar/Gaumenlaut} zu [a]: **Dorf/daa'f** und **gestorben/gschdaa'm**, **geworfen/gwa'ffa** **Orgel/aa'gl**, **Sorge/saa'(g)**, **geforchten/gfarchdn** (gefürchtet). Heute läßt sich diese altertümliche Lautung nur noch in dem Bauernwort **Worb** (Sensenstiel) nachweisen, auch wenn gebietsweise das etymologische geschwunden ist. Es gelten unterschiedliche Formen: *waara* (Lkr. DAH/FS), *waar* (um Aichach), *warb* (im Oberland).

Das Wort **Korb** zeigt zwar in seinem ursprünglichen Verbreitungsgebiet (östl. der Linie Schweitenkirchen-Massenhausen) ebenfalls *a*-Lautung (*kaar* oder *kaa'b*), im Dachauer Land ist es jedoch als "Lehnwort" (für älteres Kretzen) bereits nach ssprl. Vorbild *o*-haltig: *koab* oder *korb*. Beim Adverb **morgen** tritt neben der lautgesetzlichen *a*-Variante *marng* im nördl. Oberbayern auch die diphthongische Form *mœng* auf. Zu dieser gesellen sich dann noch die stadtmundartl. Typen *moing*, *moang* und *morgn*, so daß letztlich fünferlei Formen für Verwirrung sorgen.

Am widerstandsfähigsten ist die traditionelle *a*-Lautung in Ortsnamen auf -dorf: **Indersdorf/indaschda'f**, **Jetzendorf/iätznda'f**, **Oberndorf/oowanda'f**, **Paindorf/bo'a'da'f**, etc.

Eine eigene Lautgeographie zeigen die Wörter auf mhd. {<or> + <t>}, {<or> + <n>} sowie {<or> im Auslaut}. Zunächst gilt fast im gesamten Landkreis *oa*-Lautung: **einorts/anoad** oder **anoadds** oder **anoaschd** (irgendwo; nur äMda); **Korn/koam** (Roggen), **Zorn/zoam**, **Dorn/doam**, **vorne/voam**; **bohren/bocan**

(dazu auch das Hauptwort **Bohrer/boara**), **gefroren/gfroan**, **verloren/valoar**; **Tor/doar**.

Von den zentralbair. *ou*-Varianten (**einorts/anoudds**, **Korn/koun**, **bohren/bou 'n**, **gefroren/gfroun**, **Tor/dour** usw.) wird der Dachauer Lkr. durch einen schmalen Korridor mit *öi-*, *äi-* oder *oi*-Lautungen getrennt. Dieser verläuft von Koppenbach über Euernbach, Scheyern, Kollbach, Lauterbach, Fahrrenzhäusern bis nach Haimhausen und berührt das Dachauer Land gerade noch in einigen Orten (s. u. zu mhd. <ö>). Hier gelten Formen wie (**einorts/anöidd**, **Korn/köin**, **Dorn/döin**, **bohren/böi 'n**, **gefroren/gfröin**, **verloren/volöin**, **Tor/döir** (nördl. der Ilm jeweils mit [äi])). Diese als fremdartig empfundenen Lautungen, die einen artikulatorischen Übergang zwischen [oä] und [ou] darstellen, lösen den Spott der Nachbarn aus. Auf die Bewohner der Pufferzone ist der Neckspruch gemünzt: *dō is de grōisse rōide löis bāin döir nāus und duach's hōiche köin dawoo* - da ist die große rote Lös beim Tor hinaus und durch's hohe Korn davon).

3.1.3 Mhd. Kurzvokale in Obstruenten

Während also Wörter mit mhd. Kurzvokalen in Verbindung mit <|> oder <|> im Bereich des Landkreises Dachau markante, areal oder regional unterschiedliche Formen zeigen, liegen in den Obstruentenverbindungen (Wörter, bei denen nach dem Vokal im Mhd. ein Geräuschlaut stand) keine Besonderheiten im Vergleich zu benachbarten Gebieten vor:

Mhd. <a>: **Katze/katz**, **Ratte/ratz**, **Acker/agga**, **Apfel/apfe**, **Wasser/wassa** (als erhaltene Kürze; erst östl. der Isar gilt *wassa* oder *wossa*); **Bach/böach**, **Stadt/schdox**, **Platz/blözz**, (in gedehnten Einsilbern); **Gabel/göwe**, **Nase/nöasn**, **sagen/söong** (nach Dehnung in offener Silbe);

Mhd. <ä>: **Plätze/blätz**, **Bätz/bääz** (Schlamm, feuchte und/oder klebrige Masse), **Wägen/wääng** (mhd. <ä>);

Mhd. <e>: **Bett/bet**, **Messer/messa**, **Kessel/kessl**; **Nägel/neegl**; aber **Schädel/schää(d)l**, **Käfer/kääfa**

Mhd. <ë>: **Pfeffer/bfäffa**, **Stecken/schdägga**, **Besen/bääsn**, **Knecht/gnäächd** aber **essen/essn**, **stecken/schdegga**, **Dreck/dreeg**, **Feder/feeda** (mhd. <ë> verhält sich insgesamt in weiten Teilen Altbayerns unregelmäßig (!));

Mhd. <o>: **Topfen/dopfa**, **klopfen/glopfa**, **Rock/roog**, **Stock/schdoog**, **Frosch/froosch**, **Hose/hoosn**;

Mhd. <ö>: **Stöcke/schdegga**, **Köpfe/kepf**, **tröpfeln/drepfen**, **Vögel/veegl**; aufgrund der im 13. Jh. im Bair. eingetretenen "Entrundung" tritt etymolog. <ö> im Bair. nur als geschlossenes [ö] oder [öö] auf; erst in jMda. wird nach ssprl. Vorbild vereinzelt das [ö] wieder eingesetzt (z.B. in **Böden/böödn**, nicht jedoch in **Vögel**);

Mhd. <i>: **Rippe/ribbm**, **Schritt/schriid**, **Fisch/fiisch**, **Tisch/diisch**, **Stich/schdiich**, **Sitz/siiz**, **Zwiebel/zwüife**;

Mhd. <u>: **Butter/budda**, **Putz/buuds**, **Bruch/bruuch**, **Kugel/kuugl**;

Mhd. <ü>: **Hütte/hiddn**, **Schüssel/schissl**, **Krüppel/gribbe**, **Prügel/briigl**; auch etymolog. <ü> ist im Bair. entrundet worden und erscheint als [i] oder [ii]; in jMda. wird der ü-Laut nach ssprl. Vorbild jedoch meist wiederhergestellt (z.B. in **Hütte/hüddn**, **Schlüssel/schlüssl**, **Flügel/flüügl** usw.).

Bei den Geräuschlautverbindungen fällt lediglich die auf das nördl. Oberbayern beschränkte *a*-Lautung in den kurzvokal. Flexionsformen des Präsens Indikativ (und ggfs. des Partizips) von Verben mit Stammvokal <a> und stammauslautendem Lenisplosiv (**baden**, **sagen**, **tragen** etc.) regional unter-

schiedlich aus. Innerhalb eines Beugungsmusters (Paradigma) kommt es somit zu einem ständigen Wechsel zwischen stark verdumpften gedehnten und gering verdumpften kurzvokal. Formen: z.B. *ich sage/söog*, *du sagst/saggsch(d)*, *er/sie sagt/sagg(d)*, *wir sagen/söong*, *ihr sagt/sagg(d)s*, *sie sagen/söong*; *gesagt/gsagg(d)*. Da in München auch bei den kurzvokalischen Flexionsformen ausschließlich *ö*-Varianten auftreten (*söggsd*, *söggd*, *söggs*, *gsöggd*) sind die alten *a*-Formen des nordwestl. Obb. in jüngerer Mda. rückläufig, obwohl sie näher an der Hochsprache sind.

3.1.4 Mhd. Kurzvokale in Nasalverbindungen

Vor allem bei Nasalverbindungen mit halblangem oder gedehntem mhd. <a>, <e> und <ë> zeigen Wörter am Westrand des Landkreises (wie auch im Raum Aichach/Schrobenhausen) eine Besonderheit. Etwa westlich einer Linie Gerolsbach-Hilgertshausen-Altomünster-Odelzhausen werden diese so stark nasalisiert, dass eine flache Diphthongierung auftritt. Statt *dam^f*, *gans*, *naama*, *faana*, *grang* oder *grad^hch*, *heena* und *neema* usw. – wie im gesamten übrigen Lkr. – finden sich hier Lautungen wie **Dampf/da^mf**, **Name/naa^ma**, **Gans/gaⁿs**, **Hand/haⁿd**, **Grand/waⁿd** (großer Wasserbehälter), **Wand/waⁿd**, **Kranz/graⁿs**, **Gewand/gwaⁿd**, **Rande/raaⁿa** (rote Rübe), **Pfanne/bfaⁿa**, **Fahne/faaⁿa**, **Mantel/maⁿdl** (Föhre), **Angel/aⁿgl** (Stachel eines Insekts), **Dangel/daⁿgl** (Schneide an der Sense), **fangen/faⁿga**, **Stange/schdaⁿga**, **Zange/zaⁿga**, **Bank/baⁿgkch** oder *baaⁿch*, **krank/graⁿgkch** oder *graaⁿch*, **Trank/draⁿgkch** oder *draaⁿch* (mit heißem Wasser angerührtes Kraftfuttergemisch für Kühe und Kälber; Neutrum); **Gestank/gschdaⁿgkch** oder *gschdaaⁿch*; **Gänse/geⁿs**, **Hände/heⁿdd**, **Wände/weⁿdd**, **menz/meⁿtz** (unfruchtbar; beim Rind), **wenden/weⁿddn**, **Henne/heeⁿa**, **Fenster/feⁿschda**, **denken/deⁿgkcha** oder *deeⁿcha*, **hängen/heeⁿcha**, **kennen/keeⁿa**, **Hengst/heⁿgshd**, **nehmen/nee^ma**, **Breme/bree^ma** (Bremse/Stechfliege), etc.

Zu dieser Gruppe gehören auch die aus dem Gotischen entlehnten "bairischen Kennwörter" **tenk/deⁿggg** (link(s); dazu **tenkisch/deⁿgggisch** (linkshändig/ungeschickt) und **Tenker/deⁿggga** oder **Tenkerwäschel/deⁿggawäschl** (Linkshänder)) und **enk/eⁿgkch** oder *eⁿch* (euch), sowie die "bairische Kennform" **kēmen/kee^ma** (kommen).

Auch die Aussprache Ortsnamens **Senkenschlag** (nördl. v. Langenpettenpach) zeigt die am Westrand des Landkreises übliche Diphthongierung. Ein alter Spottvers über die Orte der Gegend reimt *seeⁿchaschläägla* auf *heeⁿnagráágla*...

Auch Lexeme mit mhd. <a> vor auslautendem <n> weisen nordwestlich der Linie Gerolsbach-Altomünster die flachdiphthongische, stark nasalisierte Lautung auf: **Mann/maⁿaⁿ**, **Bahn/baaⁿaⁿ**, *ich/er kann/kaaⁿaⁿ*, **dran/draaⁿaⁿ**, **an-/aaⁿaⁿ**. Im übrigen Lkr. und in den östlich und südlich angrenzenden Gebieten ist hier die maximale *a*-Verdampfung eingetreten, die zu geschlossenem [ooⁿ] führt/das aber in jMda. Nicht mehr nasalisiert wird): **Mann/mooⁿaⁿ**, **Bahn/booⁿaⁿ**, **dran/drooⁿaⁿ**, **an-/ooⁿaⁿ**, *ich/er kann/kooⁿaⁿ*, **Plan/blooⁿaⁿ** (zusätzlicher Lagerraum über der Tenne).

Der starken *a*-Verdampfung trägt auch die heutige Schreibung des Flußnamens **Glönn** Rechnung. Der in älteren Urkunden als <glan> (zu keltisch *glan) verschriftete Name wurde der

mdartl. Lautung *gloo*“ angeglichen. Am Westrand des Lkr. gilt wiederum die Lautung *glaa*“^o. Von den nasalierenden "Holzländern" wurden früher die im fruchtbaren Glonnal heheimateten Nachbarn bei Bedarf als *glaa*“^o*na schniggl* (**Glonner Schniggl**) verunglimpft.

Eine eigene Lautgeographie zeigt das Wort **Zahn** (mhd. <ant>). Hier liegt nur im zentralen Lkr. DAH die maximal verdampfte Form *zoo*“ vor (südwestl. von Weichs bis zum Ammersee), am Nordwestrand lautet **Zahn** analog zu den eben besprochenen Formen *zaa*“^o. Östl. ab Petershausen, südöstl. der Amper sowie in jüngerer Mda. allgemein gilt dagegen *zaan*.

Da das altkurze mhd. <o> wurde vor einem folgenden Nasal grundmdartl. zu [a] gesenkt, zeigt sich auch die hier für den Raum westl. von Altomünster typische Lautung. Allerdings liegen für mhd. <on> nur wenige Belegwörter vor: **Loner**/*laa*“^o*na* (statt *laana*“, Splint zur Befestigung des Rades am alten bäuerlichen Arbeitswagen), **genommen**/*gja*“^o*ma* (statt *ggama*“, in jüngerer Mda. *ggoma*“). Auch die beiden Eigennamen **Thomas** und **Toni** unterliegen diesen Bedingungen: *daa*“^o*ma*(l) und *daa*“^o*ne* (am ehesten noch in Hofnamen vorhanden). Schließlich hat sich noch das aus dem Slawischen entlehnte Wort **Kummet**/*kaa*“^o*mad* (sonst *kaamad*) der mdartl. Reihe {<o> + Nasal} angeschlossen, da es auf polnisch *chomato* oder tschechisch *chomaut* zurückgeht.

Aufgrund der Assimilation (Verschmelzung) der Auslautfolge <-ben> werden zudem die Positionsadverbien **oben**, **droben** und **heroben** in älterer Mda. wie echte Nasalverbindungen behandelt und ebenfalls einer Vokalsenkung unterzogen. Hier stehen sich also im Lkr. Dachau die Formen *aam*, *daam* und *hearaam* sowie *aa*“^o*m*, *daa*“^o*m* und *hearaa*“^o*m* (am Westrand) gegenüber. In jüngerer Mda. gelten die Formen *oom* und *hearoom*.

(Fortsetzung folgt)

Literaturverzeichnis

- Rudolf Freudenberg: Der alemannisch-bairische Grenzbereich in Diachronie und Synchronie. Marburg 1974.
Klaus Gladiators: Untersuchungen zur Struktur der mittelbairischen Mundart von Großberghofen. München 1971.
Werner König: dtv-Atlas der Deutschen Sprache. München 1978ff.
Eberhard Krauzmayer: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Sprachraums. Wien 1956.
Kurt Rein: Die mittelbairische Liquidenvokalisierung. In: ZdL 41/1974.
Heinrich Rothenberger: Mundartliche Sonderheiten im Raum von Glonn und Amper. In: Amperland 1 (1965) 30–32.
Bernhard Stör: Die mundartlichen Verhältnisse in der Region München. Frankfurt/M. 1999.
Eduard Walner: Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. München 1924.
Ludwig Zehetner: Die Mundart der Hallertau. Marburg 1978.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Bernhard Stör, Bergsonstraße 91, 81245 München

Buchbesprechungen

Andreas R. Bräunling, Edgar Forster, Robert Gasteiger, Josef Rieger: *Bier, Brauereien und Volksfest in Dachau. Museumsverein Dachau e.V., 2006. – 164 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß. – ISBN 10: 3-926355-14-X. – € 15,-*

Weit mehr als ein Begleitbuch zur Sonderausstellung »A Hoibe und a Kracherl«, die der Museumsverein Dachau e.V. vom 11. August bis 22. Oktober 2006 im Bezirksmuseum Dachau zeigte, stellt die Publikation »Bier, Brauereien und Volksfest in Dachau« dar. Die Autoren Andreas R. Bräunling, Edgar Forster, Robert Gasteiger, Wilhelm Liebhart, Josef Rieger und Siegfried Rübensaal haben in enger Kooperation mit dem Museumsverein Dachau und dem Bildersammler Rudolf Diehm eine umfangreiche Dokumentation der Dachauer Bier- und Brauereigeschichte erarbeitet. Sie beginnt mit Wilhelm Liebharts literarischen Streiflichtern über Land und Volk und Bier von Johann Pezzl bis Heimito von Doderer und läuft zielstrebig auf die Geschichte der Altdachauer Brauereien und Wirtshäuser zu, als deren wichtigste Quelle der Autor Edgar Forster nach wie vor August Küblers Buch »Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau« (Münnerstadt 1934) bezeichnet. Forster reichert seinen auf den neuesten Erkenntnisstand gebrachten Beitrag mit der Auflistung von Künstlern an, die nachweislich in den alten Brauergasthöfen in Dachau – mit Abstand die meisten beim Hörhammerbräu – gezecht haben.

»Ergo bibamus«: Dass das nicht nur in den bis zu sechs Bräustätten, die es von 1645 bis 1900 in Dachau gegeben hat – möglich war, sondern auch in vielen weiteren in Dachau bestehenden oder bereits aufgelassenen Gaststätten, Restaurants und Cafés, zeigt uns Robert Gasteiger in einer illustrierten Auflistung von A bis Z, vom Café Aigner bis zum Zwingereck. Nach dem Labsal am Gerstensaft und dem Ver-

gnügen am Biertisch folgt die Arbeit: Josef Rieger dokumentiert die Brautätigkeit in der Brauerei Schlossberg, die 1919 aus der Fusion von Hörhammer- und Zieglerbräu hervorging und die am 1. Februar 2000 ihren Betrieb einstellte. Als langjähriger Mitarbeiter der letzten Dachauer Bräustätte zeichnet Rieger ein authentisches Bild von den Arbeitsabläufen und den Arbeitsbedingungen im Wandel der Jahrzehnte. Im Bildteil dazu gibt es betriebs- und zeitgeschichtliche Begegnungen mit Angehörigen der Familie Ziegler und Mitarbeitern der Schlossbergbrauerei.

Andreas R. Bräunling und Edgar Forster führen den Leser durch unterirdische Gänge und Gewölbe in der Dachauer Altstadt, die im Auftrag des Stadtrats (2003) zwei Jahre lang erforscht und dokumentiert wurden. So sind Lageplan, Zusammenstellung, Kurzbeschreibungen und Abbildungen auf dem wissenschaftlich neuesten Stand. Damit bildet dieses Kapitel einen besonders wertvollen Beitrag zur Stadtgeschichte.

Ein eichgeschichtlicher Exkurs von Siegfried Rübensaal lehrt uns den Unterschied zwischen dem altbayerischen Maßkrug, der 1,069 Liter fasste, und dem preußischen 1-Liter-Krug, der seit 1869/72 bis heute in Gebrauch ist. Dem schließt sich eine kleine Geschichte der Bierkrüge von Robert Gasteiger an, die neben zahlreichen Abbildungen von phantasievoll bemalten und beschrifteten Krügen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert auch eine Reproduktion handschriftlicher Eintragungen (1913) des Zinngießers Franz Xaver Krebs über die Verteilung von Bierkrügen und Gläsern an diverse Gastwirtschaften in Dachau und Umgebung enthält.

Über die Bierkrüge hinaus, die ab zirka 1890 vermehrt den Brauerei- oder Wirtshausnamen tragen und somit zum Werbeträger werden, macht uns Robert Gasteiger mit weiteren Werbemitteln der Dachauer Brauereien bekannt: Emaille-